

LE FRANÇAIS INCLUSIF: PERSPEKTIVEN AUF DEN INKLUSIVEN SPRACHGE- BRAUCH IM FRANZÖSISCHEN

IRENE FALLY

Abstract.

Geschlechtergerechte Sprache ist ein Thema, das in den letzten zehn Jahren auch im frankophonen Raum oft polemisch diskutiert wurde. Doch wenn in Politik und Medien hitzig über Verbote und Folgen dieser sprachlichen Praktiken diskutiert wird, gerät der tatsächliche Sprachgebrauch aus dem Fokus. Das sprachwissenschaftliche Proseminar *Le français inclusif*, das im Sommersemester 2023 an der Universität Wien stattfand, rückte genau diesen Sprachgebrauch ins Zentrum. Dieses Heft umfasst drei Beiträge von Studierenden, die sich aus verschiedenen Perspektiven damit beschäftigen, welche Strategien zur geschlechtergerechter Sprache in verschiedenen Medien im frankophonen Raum zum Einsatz kommen.

► [Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe](#)

2025 | Vol. 10

Le français inclusif:

Sur les dimensions morpho-syntaxiques et sociolinguistiques du langage inclusif

Seite 1-6

vistazo.

LE FRANÇAIS INCLUSIF: PERSPEKTIVEN AUF DEN INKLUSIVEN SPRACHGEBRAUCH IM FRANZÖSISCHEN

IRENE FALLY

« En matière de langues, les évolutions vont lentement, très lentement, et c'est pourquoi elles se produisent généralement sans que les utilisateurs s'en aperçoivent, car ils ne cessent de se comprendre. » (Walter 2016 : 58)

- doch nicht alle Formen von Sprachvariation und -wandel passieren unbenutzt und bleiben unkommentiert. Ein besonders heißes Thema der letzten Jahre ist die Praxis der inklusiven Sprache, die immer stärker ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt ist. Spätestens seit Mitte der 2010-er Jahre gelten sprachliche Praktiken, die zur Gleichbehandlung unterschiedlicher Gruppen beitragen sollen, oftmals als politisch aufgeladen. Inklusive Sprache wird unter unterschiedlichen Labels, wie *Gendern*, *Pronoun language* oder *écriture inclusive*, zu einem Thema, anhand dessen Debatten über gesellschaftlichen Wandel und Neuverhandlung gesellschaftlicher Werte in Europa und darüber hinaus ausgetragen werden. So ist es kein Zufall, dass die Verwendung von „Gendersprache“, die „die Verständlichkeit von Texten beeinträchtigen [kann]“¹, in offiziellen Dokumenten in

¹ Pressemitteilung zur Änderung der Allgemeinen Geschäftsordnung für die Behörden des Freistaates Bayern vom 19. März 2024, abzurufen unter <https://www.stmi.bayern.de/med/pressemitteilungen/pressearchiv/2024/87/index.php> (10.10.2024). Der genaue Wortlaut der Änderung ist nachzulesen unter <https://www.verkuendung-bayern.de/gvbl/2024-56/> (10.10.2024).

Bayern per Gesetz verboten wurde oder ein amerikanischer Präsidentschaftskandidat mit Slogans wie „My pronouns are USA“ Plattform macht.

Inklusiver Sprachgebrauch wird dabei zum Streitpunkt, da mit diesem Terminus sprachliche Praktiken zusammengefasst werden, die gesellschaftlichen Wandel hin zu einer geschlechtergerechteren Gesellschaft befördern sollen. *Inklusive Sprache* setzt sich zum Ziel, solchen Personengruppen Sichtbarkeit zu verschaffen, die im oft androzentrisch geprägten Sprachgebrauch nicht sichtbar werden, und damit zu mehr Repräsentation und stärkerer Teilhabe dieser Personen in der Gesellschaft beizutragen (Alpheratz 2018: 2ff.).² Damit stellen die sprachlichen Praktiken auch den gesellschaftlichen *Status quo* in Frage (vgl. Günthner 2019).

Auch im frankophonen Raum rückte das Thema der *écriture* bzw. des *langage inclusif* in den letzten zehn Jahren verstärkt in den Vordergrund. In ihrem historischen Abriss zur Debatte rund um inklusive Sprachpraktiken macht Abbou (2023) den Beginn der aktuellen Debatte in Frankreich an der Publikation eines Lehrbuchs mit inklusiven Sprachformen im Jahr 2017 fest. Seither wird das Thema immer wieder in der Politik und besonders in den Medien aufgegriffen. Wie auch in Bayern hat die Diskussion vorwiegend einen normativen Charakter: Es werden Verbote gegen bestimmte sprachliche Formen ausgesprochen oder neue Regeln geschaffen, um den (scheinbar) willkürlichen Praktiken der Sprecher*innen Einhalt zu gebieten. Dass die Debatte in Frankreich dabei auch medial intensiver geführt

² Eine Reihe psycholinguistischer Untersuchungen hat gezeigt, dass derartige Sichtbarmachung, z.B. durch Doppelnennungen bei Berufsbezeichnungen, wie *Arzt/Ärztin* tatsächlich zu mehr Repräsentation führen kann (vgl. z.B. Brauer & Landry 2008; Chatard-Pannetier, Guimont & Martinot 2005; Gyax et al. 2021).

wird als in anderen frankophonen Regionen, liegt u.a. an der starken Normorientierung und dem starken Normbewusstsein der Sprecher*innen (vgl. Burr 2003: 122ff.). So ist es auch wenig verwunderlich, dass 2023 am Pariser Verwaltungsgerichtshof ein Rechtsstreit darüber geführt wurde, ob eine Plakette, die die Doppelform *français.es* aufweist, überhaupt als Französisch gelten darf (Tribunal Administratif de Paris 2023).

An sich ist die Debatte rund um geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Französischen allerdings kein neues Phänomen. Bei näherer Betrachtung lässt sich feststellen, dass die Debatte um die sprachliche Gleichberechtigung (insbesondere von Männern und Frauen) bereits seit den späten 1970ern bzw. frühen 1980ern ein Thema ist und es in der frankophonen Welt verschiedene mehr oder weniger offizielle Normen zur Verwendung gibt. Zu den frühesten Publikationen zählen dabei das ministeriellen Rundschreiben zur *féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre* aus 1986 aus Frankreich (Journal officiel 1986)³, der *Guide pour la rédaction de textes non sexistes* aus dem Jahr 1988 aus Québec (Ministère de l'Éducation du Québec 1988), der Bericht zu *La formulation non sexiste des actes législatifs et administratifs* aus 1991 aus der Schweiz (Chancellerie fédérale 1991) und die Veröffentlichung des *Avis du Conseil supérieur de la langue française relatif à la féminisation des noms de métiers, fonctions, grades ou titres* 1993 aus Belgien (Conseil supérieur de la langue française 1993). Das

³ Die Entstehungsgeschichte dieses *circulaire* ist in Cerquiglini (2018), einer Monographie mit dem passend provokanten Titel *Le ministre est enceinte* [Der Minister ist schwanger] nachzulesen.

zeigt, dass die Debatte sich zwar im Laufe der letzten 10 Jahre erneut angeheizt hat, die Frage der sprachlichen Gleichberechtigung aber schon erheblich länger ein sprachpolitisches Anliegen ist.

Während diese sprachpolitischen Maßnahmen und die Motivation hinter ihrer Erlassung und Gestaltung in der Forschungsliteratur bereits mehrfach diskutiert wurde (vgl. z.B. Elmiger 2017; Hellinger & Bußmann 2003; Moron-Puech, Saris & Bouvattier 2020), liegen besonders zum tatsächlichen Sprachgebrauch der Sprecher*innen kaum rezente Studien vor. Dabei ist die Frage von zentraler Bedeutung, wie bzw. welche Formen inklusiver Sprache von frankophonen Sprecher*innen eingesetzt werden. Denn um einschätzen zu können, inwiefern geschlechtergerechte Sprachpraktiken die Sprache beeinflussen und z.B. Texte „schwerer lesbar“ machen, wie oft von Sprachpuristen geklagt wird, ist es notwendig, das Ausmaß und die Art der Verwendung dieser Sprachpraktiken zu kennen. Am Beispiel des Deutschen zeigt sich, dass die Befürchtungen von großen Veränderungen oder einer unnötigen Verkomplizierung von Texten aus empirischer Sicht unbegründet sind: In einer großangelegten quantitativen Studie zum Deutschen zeigen Müller-Spitzer et al. (2024) anhand eines fast 100.000 Token umfassenden Korpus, dass geschlechtergerechte Sprachpraktiken nicht einmal ein Prozent des Sprachmaterials betreffen, auch wenn alle Texte geschlechtergerecht formuliert würden.

Die Frage, wie *langage inclusif* im Französischen zum Einsatz kommt, war das zentrale Thema des Proseminars *Le français inclusif* im Sommersemester 2023. Die Beiträge, die in diesem thematischen Heft zusammenkommen, versuchen anhand von Korpusuntersuchungen einen ersten Überblick über inklusiven Sprachgebrauch im Französischen in unterschiedlichen Medien und geographischen Regionen zu geben.

Denn die Umsetzungsmöglichkeiten für geschlechtergerechte Sprache im Französischen sind sehr vielfältig (vgl. Abbou 2011, 2023; Alpheratz 2018). Grundsätzlich können drei Strategien unterschieden werden: (i) Neutralisierung, (ii) Doppelnennung und (iii) Neologie.

- Bei der Neutralisierung wird darauf geachtet, möglichst geschlechtsneutrale Formen, im Französischen sog. *mots épicènes*, einzusetzen, z.B. statt *étudiants / étudiantes* 'Studenten / Studentinnen' wird die Form *apprenants* 'Lernende' eingesetzt, die im *maskulinum* und *femininum* die gleiche Form beibehält.
- Bei der Doppelnennung werden mehrere Formen nebeneinander genannt. Dabei können beide Formen vollständig ausgeschrieben werden, also *étudiantes et étudiants*, aber häufiger werden Mischformen genutzt, die zwei Formen miteinander kombinieren, wobei die graphische Markierung unterschiedlich ausfallen kann: z.B. mit Punkt, Bindestrich, oder dem sogenannten Mediopunkt (*point médian*) (Abbou 2011: 61ff.). So lassen sich Formen wie *étudiant.e.s*, *étudiant-e-s* oder *étudiant-es* antreffen.
- Neologie kommt dann zum Einsatz, wenn neue Begriffe oder Wortformen geschaffen werden, um einen inklusiveren Sprachgebrauch zu gewährleisten. Diese Strategie wird im Französischen besonders genutzt, um geschlechtsneutrale Nomina und Pronomina zu schaffen, so z.B. das neutrale Pronomen *iel*, oder auch Plu-

ralnomina wie *autrim* 'Person, die einen Text verfasst hat', die keinen Rückschluss auf das Geschlecht zulassen (Alpheratz 2018: 12f.).

Die drei Beiträge in diesem Heft beleuchten den Einsatz dieser Strategien im aktuellen Sprachgebrauch im frankophonen Raum und zeigen anhand unterschiedlicher Textkorpora, wie und welche dieser Strategien zum Einsatz kommen.

Im Beitrag „*Les parlementaires: eine Korpus-basierte Analyse der Verwendung von mots épicènes in Quebec*“ beschäftigt Hannah Adametz sich mit dem Einsatz von geschlechtsneutralen Bezeichnungen für Politiker*innen in kanadischen Tageszeitungen. Anhand eines Zeitungskorpus untersucht die Autorin, inwieweit die Vorgaben des *Office québécois de la langue française* zum Gebrauch von neutralen Formen umgesetzt wird. Neben einer quantitativen Analyse der Sprachgebrauchsmuster untersucht sie auch linguistischen Bedingungen, unter denen eine Neutralisierung glücken kann.

Pia Haderer legt ihren Fokus ebenfalls auf die Umsetzung von Neutralisierungsstrategien: Ihr Beitrag „*La même chose pour tout le monde: Geschlechtsneutrale Bezeichnungen in der Literatur aus Québec*“ handelt ebenfalls von den Sprachpraktiken in Québec, doch im Zentrum steht die sprachliche Umsetzung in literarischen Prosatexten. Anhand des *Corpus de Littérature québécoise* (Remysen & Cajolet-Laganière 2020) untersucht die Autorin den Einsatz von geschlechtsneutralen Adjektiven vor und nach der Veröffentlichung einer Liste von geschlechtsneutralen Bezeichnungen und Adjektiven durch das *Office québécois de la langue française*. Das Hauptaugenmerk ihrer Analyse legt sie auf den Einsatz von Adjektiven und die Frage, ob geschlechtsneutrale Sprache auch in literarischen Texten, die

prinzipiell geringerem Normzwang unterliegen als andere Prosatexte, Einzug findet.

In ihrem Beitrag, „Chancengleichheit beginnt mit Worten: Inklusive Sprache in Stellenanzeigen“ untersucht Lavinia Kosel die Verwendung aller Strategien geschlechtergerechter Sprache in Stellenanzeigen in Frankreich und in Kanada. In ihrer Studie vergleicht die Autorin Stellenanzeigen der Kosmetikbranche mit Stellenanzeigen für Handwerksberufe, um damit aufzuzeigen, inwieweit alternative Strategien zum generischen Maskulinum zum Einsatz kommen und ob der Einsatz geschlechtergerechter Sprache zwischen Berufssparten variiert. Durch den Fokus auf je eine frauendominierte und eine männerdominierte Sparte lenkt die Autorin die Aufmerksamkeit der Lesenden auf soziale Erwartungshaltung und wie sich diese in der sprachlichen Praxis niederschlägt.

BIBLIOGRAPHIE

Abbou, Julie (2011): Double gender marking in French: a linguistic practice of antisexism. *Current Issues in Language Planning* 12(1). 55–75. doi:10.1080/14664208.2010.541387.

Abbou, Julie (2023): Inclusive writing: Tracing the transnational history of a French controversy. *Gender and Language* 17(2). 148–173. doi:10.1558/genl.20021.

Alpheratz (2018): Français inclusif: conceptualisation et analyse linguistique. *SHS Web of Conferences*. EDP Sciences. 46. 13003. doi:10.1051/shsconf/20184613003.

Brauer, Markus & Michael Landry (2008): Un ministre peut-il tomber enceinte? L'impact du générique masculin sur les représentations mentales.

L'Année psychologique. Persée - Portail des revues scientifiques en SHS. 108(2). 243–272.

Burr, Elisabeth (2003): Gender and language politics in France. In Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hrsg.), *Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men.*, vol. 3, 119–139. Philadelphia, the Netherlands: John Benjamins Publishing Company.

Cerquiglini, Bernard (2018): *Le ministre est enceinte, ou, La grande querelle de la féminisation des noms*. Paris: Éditions du Seuil.

Chancellerie fédérale (1991): La formulation non sexiste des actes législatifs et administratifs. Rapport d'un groupe de travail interdépartemental de la Confédération. Chancellerie fédérale suisse.

Chatard-Pannetier, Armand, Serge Guimont & Delphine Martinot (2005): Impact de la féminisation lexicale des professions sur l'auto-efficacité des élèves: une remise en cause de l'universalisme masculin? *L'Année psychologique*. Persée - Portail des revues scientifiques en SHS. 105(2). 249–272. doi:10.3406/psy.2005.29694.

Conseil supérieur de la langue française (1993): Avis du Conseil supérieur de la langue française relatif à la féminisation des noms de métiers, fonctions, grades ou titres. Avis n° 1.

Elmiger, Daniel (2017): Féminisation de la langue française: une brève histoire des positions politiques et du positionnement linguistique. In Alexandre Duchêne & Claudine Moise (Hrsg.), *Langage, genre et sexualité*, 71–89. Québec: Éditions Nota bene.

Günthner, Susanne (2019): Sprachwissenschaft und Geschlechterforschung: Übermittelt unsere Sprache ein androzentrishes Weltbild? In

Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Geschlecht und Gesellschaft), 571–579. Wiesbaden: Springer Fachmedien. doi:10.1007/978-3-658-12496-0_126.

Gygax, Pascal, Sayaka Sato, Anton Öttl & Ute Gabriel (2021): The masculine form in grammatically gendered languages and its multiple interpretations: a challenge for our cognitive system. *Language Sciences* 83. 101328. doi:10.1016/j.langsci.2020.101328.

Hellinger, Marlis & Hadumod Bußmann (2003): Gender across languages. The linguistic representation of women and men. In Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hrsg.), *Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Volume 3*, 1–25. Philadelphia, NETHERLANDS, THE: John Benjamins Publishing Company.

Journal officiel (1986): Circulaire du 11 mars 1986 relative à la féminisation des noms de métier, fonction, grade ou titre. Journal officiel de la République française.

Ministère de l'Éducation du Québec (Hrsg.) (1988): Pour un genre à part entière: Guide pour la rédaction de textes non sexistes. Les publications de Québec.

Moron-Puech, Benjamin, Anne Saris & Léa Bouvattier (2020): La normalisation étatique de l'inclusivité du langage: Retour sur les différences franco-québécoises. *Cahiers du Genre*. Paris: L'Harmattan. 69(2). 151–176. doi:10.3917/cdge.069.0151.

Müller-Spitzer, Carolin, Samira Ochs, Alexander Koplenig, Jan Oliver Rüdiger & Sascha Wolfer (2024): Less than one percent of words would be affected by gender-inclusive language in German press texts. *Humanities and Social Sciences Communications*. Palgrave. 11(1). 1–13. doi:10.1057/s41599-024-03769-w.

Remysen, Wim & Hélène Cajolet-Laganière (2020): Corpus de littérature québécoise (CLIQ). *Fonds de données linguistiques du Québec* <https://fdlq.recherche.usherbrooke.ca/corpus/corpus-litterature-quebecoise-cliq.html> (letzter Zugriff 27.10.2024).

Tribunal Administratif de Paris (2023): L'écriture inclusive devant le tribunal administratif de Paris. *Communiqués de Presse Tribunal Administratif de Paris* <http://paris.tribunal-administratif.fr/Actualites-du-Tribunal/Espace-presse/L-ecriture-inclusive-devant-le-tribunal-administratif-de-Paris> (letzter Zugriff 06.06.2024).

